

Neues zum Verhältnis von Qazwīnīs *Ātār al-bilād* zu Yāqūts *Mu‘ğam al-buldān*. Zwei geographische Texte des 13. Jahrhunderts im Vergleich

SYRINX HEES, Bonn

Qazwīnīs Geographie - ein Plagiat?

Der iranische Autor Zakariyyā’ al-Qazwīnī verfaßte sein geographisches Werk *Ātār al-bilād wa-aḥbār al-‘ibād* (Denkmäler der Länder und Nachrichten der Menschen) in den 70er Jahren des 13. Jahrhunderts.¹ Diese Geographie wurde bisher als Quellentext wenig beachtet, obwohl sie seit 1848 in der Edition F. Wüstenfelds vorliegt.² Wüstenfeld gab im gleichen Jahr das berühmte geographische Lexikon *Mu‘ğam al-buldān* heraus, das Yāqūt ar-Rūmī al-Ḥamawī in den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts verfaßte - also ungefähr 50 Jahre vor Qazwīnīs Geographie.³ In dem Anmerkungsband zu Yāqūts Werk schreibt Wüstenfeld, Qazwīnī habe „den Jacut stark ausgebeutet, ohne ihn zu nennen.“⁴ M. Kowalska geht in einem 1967 erschienenen Aufsatz erstmals von dem geographischen Werk Qazwīnīs selbst aus, um dessen Quellen zu studieren.⁵ Sie erstellt eine Liste der Autoren, Buchtitel und Berichterstatter, die Qazwīnī als Quellen seiner Arbeit nennt. Zu diesen zählt Yāqūt nicht. Kowalska stellt die genannten Quellen im Einzelnen vor und weist nach, daß unter Qazwīnīs Zitaten diejenigen, die er nach dem Geographen Ibn al-Faqīh anführt - der um 900 ein geographisches Werk verfaßte -⁶ immer im Wortlaut von Yāqūt übernommen sind,

¹ Ed. Al-Imām al-‘ālim Zakariyyā’ Muḥammad b. Maḥmūd al-Qazwīnī: *Ātār al-bilād wa-aḥbār al-‘ibād*.

² Ferdinand Wüstenfeld: *Zakariya Ben Muhammad Ben Mahmud el-Cazwini's Kosmographie. Zweiter Theil. Die Denkmäler der Länder*. Göttingen 1848. Dazu erstellte M. Kowalska zwei Register: *Orts- und Völkernamen, so wie Personennamen*. In: *Rocznik Orientalistyczny*. 29/1. 1965, S. 99-115 und *Rocznik Orientalistyczny*. 30/1. 1966, S. 119-134.

³ Ferdinand Wüstenfeld: *Jacut's Geographisches Wörterbuch*. 6 Bde. Leipzig 1866-1873. Zum Autor: R. Blachère: *Yāqūt al-Rūmī*. In: *El* ¹, Bd. IV, S. 1247f.; Ferdinand Wüstenfeld: *Der Reisende Jācūt als Schriftsteller und Gelehrter*. Göttingen 1865.

⁴ Yāqūt: *op. cit.* (Anm. 3): Bd. V, Anmerkungen. S. 46f.

⁵ Maria Kowalska: *The Sources of al-Qazwīnīs Āthār al-Bilād*. In: *Folia Orientalia*. Bd. VIII. 1967, S. 41-88.

⁶ Henri Massé: *Ibn al-Faqīh*. In: *El* ², Bd. III, S. 761f.; André Miquel: *La géographie du monde musulman*. Bd. I. Paris 1967. Besonders Kapitel V: *Ibn al-Faqīh ou la Géographie vue par l'adab*, S. 153-189.

ohne daß dessen Name genannt wird. Kowalska ist der Meinung, es sei damit bewiesen, daß Qazwīnī ein unseriöser Kompilator war, der die Werke der früheren Geographen und Historiker plagiiert habe.⁷ Kowalska weist darauf hin, daß sie bei ihrer Untersuchung die biographischen Notizen - die allerdings etwa die Hälfte des gesamten Werkes ausmachen - außer Acht gelassen habe. Sie ist sich bewußt, daß ihre Ergebnisse nur als ‚vorläufig‘ zu bezeichnen sind. Ihr Aufsatz wurde aber nicht als Ermutung zu weiteren Forschungen aufgenommen, sondern bestätigte ein weiteres Mal das seit Wüstenfeld geläufige Urteil, der geographische Text Qazwīnīs sei als historische Quelle eher unbrauchbar.

Im Rahmen meiner Arbeit über die Kosmographie des Qazwīnī habe ich gleichwohl den Versuch unternommen, sein geographisches Werk als Quelle für sein eigenes Leben auszuwerten.⁸ Erleichtert wurde die Suche insofern, als Qazwīnī neben der Aufnahme älterer Texte sehr viele eigene Beobachtungen festhält, die er gern mit „ich sah“ einführt. Durch diese persönlichen Bemerkungen wird man zu Städten und Personen hingeführt, die Qazwīnī selbst gekannt hat. Geleitet von diesen sicheren Hinweisen ist es dann möglich, im Vergleich zu älteren geographischen Texten weitere eigenständige Beobachtungen zu den von Qazwīnī besuchten Städten herauszufiltern, die nicht durch ein „ich sah“ markiert sind. Die auf diese Weise gewonnenen Auskünfte können die spärlichen Aussagen zur Biographie Qazwīnīs vervollständigen und lassen seinen kulturellen Umkreis erkennen. Es konnte gezeigt werden, daß Qazwīnī zu der Zeit in Mosul die „Vernunftwissenschaften“ bei seinem Lehrer Aṭīr ad-Dīn al-Mufaḍḍal Ibn ʿUmar al-Abharī (m. 1265) studierte, als Yāqūt dort sein geographisches Lexikon niederschrieb.⁹ Man kann davon ausgehen, daß der damals 20jährige Qazwīnī das Entstehen dieses Buches und die Diskussionen darüber in Mosul miterlebt hat. Daher ist es höchstwahrscheinlich, daß Yāqūts Werk *Muḡam al-buldān* Qazwīnīs geographisches Werk maßgeblich angeregt hat.

Im Folgenden sollen diese beiden geographischen Werke verglichen werden. Es soll gezeigt werden, auf welche Weise Qazwīnī mit Yāqūts Werk als Quelle umgegangen ist. Dabei gilt das Augenmerk der Frage, ob und in welcher Form sich seine Schrift davon absetzt.

⁷ Kowalska: *op. cit.* (Anm. 5), S. 87: „It has been proved, that al-Qazwīnī was an unscrupulous compiler, who plagiarized the writings of the older geographers and historians.“

⁸ Syrinx Hees: *Die Kosmographie des Qazwīnī. Entwicklung eines Weltbildes im 13. Jahrhundert*. Dissertation Bonn 1999. In Druckvorbereitung.

⁹ *Ibid.*, Teil I B: *Wanderjahre*.

Qazwīnīs Geographie *Āṭār al-bilād* ist nach den sieben antiken Klimazonen¹⁰ aufgeteilt, innerhalb derer Städte in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt werden. W. Jwaideh hat nachgewiesen, daß Qazwīnī die theoretischen Beschreibungen der sieben Klimata von Yāqūt übernimmt.¹¹ Bei Yāqūt werden diese gebündelt als Einleitung seinem *Muḡam al-buldān* vorangestellt, danach folgen alle Städte zusammen in einer alphabetischen Reihe. Qazwīnī gliedert seine Informationen über die Städte, in denen er sich aufgehalten hat,¹² wie folgt: Erstens spricht er über die geographische Situation im engeren Sinn; zweitens über die Geschichte; drittens beschreibt er die Sehenswürdigkeiten; viertens erwähnt er besondere Festlichkeiten; fünftens berichtet er über berühmte Persönlichkeiten, die aus der jeweiligen Stadt stammen.

Diese Themen werden auch von Yāqūt behandelt, der aber am Anfang jeden Lexikoneintrages die Schreibung eines Stadtnamens mit seinen etwaigen grammatikalischen Besonderheiten diskutiert, gefolgt von etymologischen Erklärungen des Stadtnamens.¹³ Diese langwierigen Erörterungen wiederholt Qazwīnī nicht.¹⁴ Yāqūt notiert außerdem die Breiten- und Längengrade einer Stadt unter Berufung auf Ptolemäus und berechnet Distanzangaben zu benachbarten Städten.¹⁵ Auch auf die Wiedergabe dieser Zahlenreihen verzichtet Qazwīnī. Bereits an Qazwīnīs Auslassungen zeigen sich die sehr unterschiedlichen Interessen der beiden Autoren. In mehreren Punkten aber überschneiden sich die Texte.

Es fällt auf, daß Qazwīnīs einleitender Satz zu einer Stadt, die er vorstellt, oft im Wortlaut mit Yāqūt übereinstimmt. So schreibt Yāqūt zum Beispiel:

Mosul ist eine berühmte, großartige Stadt, eine der Hauptstädte der islamischen Länder, eine Seltenheit in Hinblick auf Größe, Pracht und Menschenmenge, mit weiter Fläche, ein Aufenthaltsort der Karawanen.¹⁶

¹⁰ André Miquel: *Iḳlīm*. In: *El* ². Bd. III, S. 1076ff.

¹¹ W. Jwaideh: *The introductory chapters of Yāqūts Muḡam al-buldān*. Leiden 1959.

¹² Dazu zählen unter anderen die Städte Aleppo, Bagdad, Damaskus, Mosul, Qazwin, anhand derer der Vergleich mit Yāqūt durchgeführt wird.

¹³ z.B. Yāqūt: *op. cit.* (Anm. 3), Bd. I, S. 677, 13 - 678, 15 u. Bd. IV, S. 683, 4-7.

¹⁴ Als eine Ausnahme sei auf die Beschreibung Aleppos verwiesen. Qazwīnīs kurzgehaltene Erklärung dieses Namens anhand der mythologischen Geschichte, daß Abraham hier seine Ziege molk (yaḥlibu), hat er von Yāqūt übernommen (Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 183, 2-3 und Yāqūt: *op. cit.* (Anm. 3), Bd. II, S. 304, 11-12). Yāqūt allerdings versucht diese wohl sehr bekannte Erzählung mit dem Argument zu widerlegen, die Menschen hätten zur Zeit Abrahams noch gar nicht Arabisch gesprochen. Er führt daher weitere Namensklärungen für Aleppo an. (*ibid.*, S. 304, 12-23). Von diesen erfahren wir bei Qazwīnī nichts.

¹⁵ z.B. *ibid.*, Bd. I, S. 68, 15 - 679, 5 u. Bd. II S. 305, 1-5 u.

¹⁶ Yāqūt: *op. cit.* (Anm. 3), Bd. IV, S. 682.

Qazwīnī beginnt seine Beschreibung entsprechend:

Mosul ist eine großartige, berühmte Stadt, eine der Hauptstädte der islamischen Länder, mit kunstvollen Gebäuden, einer weiten Fläche, ein Aufenthaltsort der Karawanen.¹⁷

Bei diesen einleitenden Sätzen handelt es sich meist um sehr allgemein gehaltene, lobende Aussagen. Durch deren exakte, spruchartige Wiederholung stellt sich Qazwīnī bewußt in die Tradition Yāqūts.¹⁸

Für seine im engeren Sinn geographischen Mitteilungen benutzt Qazwīnī immer wieder Sätze oder Satzteile aus Yāqūts Text. Seine Schilderungen sind aber teilweise ausführlicher. Am Beispiel der Stadt Mosul am Tigris läßt sich seine Vorgehensweise gut zeigen. Über deren klimatische Situation schreibt Yāqūt, der Nachteil dieser Stadt liege in „der starken Sommerhitze und der gewaltigen Winterkälte“.¹⁹ Bei Qazwīnī erfahren wir:

Die Luft ist im Frühling gut, im Sommer aber wird sie fast der Hölle gleich, denn die Stadt ist aus Gipsstein (*ḥaḡariyya ḡiṣsiyya*), auf den die Sommerhitze einwirkt ... Der Herbst bringt viel Fieber; ein Jahr ist gesund und das nächste verseucht, so daß jeder stirbt, wie es Gott gefällt. Im Winter herrscht dann Eiseskälte.²⁰

Eine anschauliche Beschreibung des Tigris, die sich bei Yāqūt nicht findet, zeugt in besonderer Weise von Qazwīnīs genauer Beobachtungsgabe. Er schreibt:

Die Leute von Mosul nutzen den Tigris auf vielfältige Weise

und berichtet, daß sie Kanäle von ihm abzweigen, Schöpfräder errichten und Schiffe mit Wasserradantrieb einsetzen.²¹ Er beobachtet:

Wenn das Wasser abnimmt, bleibt am Tigrisufer auf der östlichen Seite seichtes Wasser. Der Grund dort ist aus Kieselsteinen, auf dem die Menschen Betten und Zelte aus Schilfrohr mitten im Wasser errichten, die sie as-

Sawārīq nennen und in denen sie die Sommernächte verbringen, weil dort die Luft angenehm ist. Wenn das Wasser weiter abnimmt und der Boden sichtbar wird, pflanzen sie Kürbisse und Gurken, so daß um die Zelte Kürbisbeete entstehen und so bleibt es bis zum Winteranfang.²²

Eine derartig anschauliche, die praktischen Dinge des Lebens im Detail beobachtende Schilderung ist charakteristisch für Qazwīnī.

Die Erzählungen zur Stadtgeschichte, die Qazwīnī oft Ibn al-Faqīh in den Mund legt, bestehen, allerdings radikal gekürzt, aus Formulierungen Yāqūts. Im Fall der Geschichte seiner Geburtsstadt nennt er mit wenigen plakativen Sätzen nur noch drei berühmte Personen, nämlich Šāpūr Dū 1-Aktāf als Stadtgründer, al-Barā' Ibn 'Āzib al-Anṣārī als Eroberer und ar-Rašīd als Wohltäter.²³ Qazwīnī führt einen Bericht über den Stadtmauerbau mit Jahresangabe aus einer weiteren Quelle ein.²⁴ Sein besonderes Interesse für moderne Stadtbefestigungsanlagen zeigt sich nicht allein in Qazwīn, sondern auch bei der Beschreibung vieler anderer Städte.²⁵ Am Ende des historischen Abrisses zu Qazwīn berichtet er mit Yāqūts Worten über das Gebirge als Grenzgebiet in frühislamischer Zeit zwischen der Bevölkerung Qazwīns und den heidnischen Daylamiten.²⁶ Er schließt eine eigene Bemerkung an, die seine Zeit betrifft:

Es ist (heute) die Barriere zwischen der Bevölkerung Qazwīns und den Ismā'īliten: Die eine Seite gehört diesen, und die andere jenen.²⁷

Augenscheinlich war es Qazwīnī wichtig, die Ismā'īliten zu erwähnen, von denen in seiner Jugendzeit noch eine reale Gefahr für die Bewohner der Stadt Qazwīn ausging. Durch das Hintereinanderschalten dieser Fakten

²² Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 462, 3-7.

²³ *Ibid.*, S. 435, 1-7.

²⁴ Es konnte nachgewiesen werden, daß es sich dabei um die Lokalgeschichte Qazwīns des šāfi'itischen Rechtsgelehrten ar-Rāfi'ī (1160-1226), das *Kitāb at-tadwīn fī ḡikr ahl al-ilm bi-Qazwīn* handelt. Vgl. Hees: *op. cit.* (Anm. 8), I A: *Jugendzeit*.

²⁵ Die Zitadelle von Aleppo, die im Jahre 1209/1210 errichtet wurde, zählt zu Yāqūts Lebenszeiten bereits zum Erwähnenswerten dieser Stadt. Qazwīnī aber erwähnt bei vielen anderen Städten deren gewaltige Befestigungsanlagen. Für Mosul z.B. notiert Qazwīnī: „Heute besitzt sie eine Mauer (sūr), einen Wall (fašīl), einen tiefen Graben (ḡandaq) und eine Zitadelle (quhandaz).“ Ähnliches schreibt er auch über die Städte Damaskus und Abhar. Er verwendet dabei immer wieder das persische Wort *quhandaz* für Zitadelle.

²⁶ Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 435, 14f. Daylamiten nennt man die Bevölkerung des unzugänglichen Daylam-Gebirges, das Qazwīn vom Kaspischen Meer trennt. Dieses Gebiet konnte bis zu Qazwīnīs Zeit kaum von einer außerhalb gelegenen Zentralgewalt kontrolliert werden und bildete daher immer einen unberechenbaren Unruheherd. Vgl. für die frühe Zeit: V. Minorsky: *Daylam*. In: *El* ². Bd. II, S. 189-194; W. Felix: *Daylamites. I in the pre-islamic period*. In: *Eir*. Bd. VII, S. 342f.

²⁷ Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 435, 15-16.

¹⁷ Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 461, 10-11.

¹⁸ Vgl. auch *ibid.*, S. 313, 21-22 und Yāqūt: *op. cit.* (Anm. 3), Bd. I, S. 677, 3 u. S. 685, 19f. u. 21: Bagdad, Mutter der Welt, Herrin des Landes, Paradies der Erde, Stadt des Friedens, Kuppel des Islam, Treffpunkt der beiden Flüsse, Quelle des Geisteswitzes, Ursprung zielgerichteter Menschen.

¹⁹ Yāqūt: *op. cit.* (Anm. 3), Bd. IV, S. 684, 3.

²⁰ Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 461, 13-16.

²¹ *Ibid.*, S. 461, 21 - 461, 3.

weist er auf die Parallelität historischer Ereignisse hin: Es gelingt ihm, den Kampf gegen die Ismāʿliten in die Tradition der oft besungenen Kämpfe der Frühzeit gegen die Daylamiten zu setzen. Qazwīnī nennt die überlieferten Geschichtsfakten und ergänzt diese mit jüngeren Fakten.

Bei der Besprechung der Sehenswürdigkeiten der Städte, die Qazwīnī aus eigener Anschauung kannte, weicht er in noch weit höherem Maße von Yāqūt ab. Bei seiner Beschreibung der Stadt Bagdad übernimmt er zwar wieder die Worte Yāqūts, um zum Beispiel das berühmte Haus des Baumes (dār aš-šağara) zu beschreiben, das al-Muqtadir (908-932) Anfang des 10. Jahrhunderts errichten ließ, das aber zu Qazwīnīs Zeiten nicht mehr vorhanden war.²⁸ Er fährt dann jedoch fort und beschreibt

den jetzigen Stolz der Stadt Bagdad, die Madrasa al-Mustanširiyya,

die 1233 errichtet wurde und lobt

ihren guten Standort am Ufer des Tigris, mit der einen Seite zum Wasser gewandt. Man kennt keinen Ort, der mehr Stiftungen hat und keinen, an dem man entspannter leben kann.²⁹

Qazwīnī erwähnt also einerseits in traditionellen Worten ein historisches, vergangenes Gebäude, dann aber hebt er mit eigenen Worten den modernsten Bau der Stadt hervor.

Für die Schilderung der bekanntesten Sehenswürdigkeit der Stadt Damaskus, die umayyadische Freitagsmoschee mit ihrem Marmor- und Mosaikschmuck, verwendet Qazwīnī zuerst einmal Yāqūts Formulierungen.³⁰ Unter anderem teilt uns Qazwīnī - Yāqūt folgend - mit, daß al-Walīd Ibn ʿAbd al-Malik befohlen habe, das Dach der Moschee mit Blei zu decken.³¹ Yāqūt erzählt im Anschluß daran, welche Schwierigkeiten es damals bei der Beschaffung dieses Baumaterials gab.³² Qazwīnī schiebt hier eine eigene Beobachtung in den Text ein und schreibt:

Bis heute ist ihr Dach aus Blei und ich sah einen Handwerker, der es mit Streifen aus geschmolzenem Blei versah. Sie sagen, daß der Kot der Vögel

²⁸ Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 316, 5-12; Yāqūt: *op. cit.* (Anm. 3), Bd. II, S. 520, 21 - 521, 7.

²⁹ *Ibid.*, S. 316, 13-15.

³⁰ *Ibid.*, S. 189, 19 - 190, 1; Yāqūt: *op. cit.* (Anm. 3), Bd. II, S. 590, 22 - 591, 6.

Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 190, 2-11; Yāqūt: *op. cit.* (Anm. 3), Bd. II, S. 591, 8; S. 592, 8-16.

³¹ Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 190, 11; Yāqūt: *op. cit.* (Anm. 3), Bd. II, S. 592, 18.

³² *Ibid.*, S. 592, 18 - 593, 1.

das Blei verbrenne, weshalb oft Reparaturen notwendig sind, um das Regenwasser abzuhalten.³³

Wieder zeigt sich Qazwīnīs praktischer Blick für seine Umgebung. Er informiert uns auch darüber, daß die Große Moschee von Damaskus viele Stiftungen besitze, die reiche Erträge einbrächten. Er gibt ein tägliches Einkommen von 1.200 Dinaren an, von denen 200 für die Instandhaltung der Moschee gebraucht würden, der Rest fiele an das Schatzhaus des Sultans.³⁴

Im Abschnitt über die Stadt Qazwīn erwähnt Yāqūt neben der Freitagsmoschee den alten umayyadischen Moscheebau, der seit Hārūn ar-Rašīds Zeiten nicht mehr existierte.³⁵ Dieses untergegangene Gebäude erwähnt Qazwīnī gar nicht. Er erzählt dagegen von den Schwierigkeiten, die während der Erweiterung der Freitagsmoschee bei der Konstruktion der Kuppel aufkamen. Diese wurde 1106-1115 von dem selğūqischen Amīr az-Zāhid Humartaš errichtet und ist bis in unsere Zeit erhalten.³⁶ Qazwīnī schreibt:

Als der Amīr sie überkuppelte, um sie in der Form einer Melone zu erhöhen, gab es nichts ihresgleichen...

Doch beim Bau dieses Wunderwerkes kamen technische Probleme auf:

Es wird berichtet, daß die Handwerker, als sie ihre Basis erhöhten und sie mit der Spitze verbinden wollten, wegen des Übermaßes ihrer Weite und ihrer Tiefe dazu nicht in der Lage waren, denn es gab weder Hölzer noch Leitern, die ausgereicht hätten. Sie unterbrachen daher die Bauarbeiten, bis ein Jüngling vorüberkam, der meinte: 'Wenn ihr die Kuppel mit Stroh füllt, wird es euch möglich sein, sie zu vollenden.' Da wunderten sich die Handwerker über seine Gescheitheit und meinten, es gäbe wohl keinen besseren Weg... Sie füllten den angefangenen Kuppelbau mit Stroh und vollendeten ihn.³⁷

Möglicherweise hat Qazwīnī hier eine Geschichte schriftlich festgehalten, die in der Stadt mündlich tradiert wurde.

Völlig unabhängig von Yāqūt schreibt Qazwīnī über besondere, auffällige Festlichkeiten einer Stadt, die zu Qazwīnīs Lebzeiten das Stadtleben prägten. Die Aleppiner haben ein Spiel, das sie aš-šallāq (das Auspeitschen) nennen und zu dem sie jedes Jahr im Frühling vor die Stadt ziehen. In

³³ Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 190, 11-13.

³⁴ *Ibid.*, S. 191, 2-5.

³⁵ Yāqūt: *op. cit.* (Anm. 3), Bd. IV, S. 89, 19-22.

³⁶ Vgl. Janine Sourdel-Thomine: *Inscriptions seljoukides et salles a coupoles de Qazwīn*. In: *Revue des Études islamiques*. XLII/1. 1974, S. 3-43.

³⁷ Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 435, 19 - 436, 1.

Mannschaften geteilt bekämpfen sie sich dort so heftig und so lange, bis eine Partei unterliegt und es nur noch Tote, Gebrochene, Verwundete und Geschwächte gibt. Dann kehren sie in die Stadt zurück bis zum „Auspeitschen“ im nächsten Jahr.³⁸

Die Damaszener neigen zu Vergnügen und Spiel: Sie beschäftigen sich jeden Samstag damit, und jedermann gewährt dem von ihm Abhängigen an diesem Tag Freiheit und ein Tagesgeld.

Was die privilegierten Leute betrifft, so gehen sie in die Gärten, wo sie Villen und angenehme Plätze haben. Der Rest der Leute geht dagegen zum Grünen Platz, der geschützt ist und dessen Boden wegen der Pflanzen und des fließenden Wassers darin sommers wie winters grün ist. Und die, die gerade ihr Auskommen haben, transportieren ihre Bauchläden dorthin. Es gibt viele Gaukler, Spötter, Sänger, Ringkämpfer und Lobredner. So sind die Menschen mit Spiel und Vergnügen bis zum Ende des Tages beschäftigt.³⁹

Derartige lebendige Schilderungen des alltäglichen Lebens sucht man bei Yāqūt an diesen Stellen vergebens.

Ganz eigenständig berichtet Qazwīnī über mystisch geprägte Wundergeschichten. In Qazwīn treffen sich die Menschen freitags nachts bei den Grabmälern der Asketen (az-zuhād), um dort merkwürdige Lichter (anwār ʿaḡība) zu sehen, die von den Grabmälern auf- und niedersteigen. Fasziniert von einem sonderbaren Ereignis beschreibt er:

In einer jener Nächte sah ich etwas Wunderbares, daß nämlich von einem der Gräber eine Kugel aufstieg, so groß wie ein Krug, die sich höher als ein Pfeilschuß in die Luft erhob und die Umgebung von ihrem Licht erstrahlen ließ. ... Die Menge begann in Lobpreis und Jauchzen zu fallen. Die Kugel hatte nicht die Farbe des Feuers, sondern die Farbe des Mondes, die ins Gräuliche schlug...⁴⁰

Am Ende der Stadtbeschreibungen folgen bei Qazwīnī Berichte über berühmte Personen, die in der Regel nach ihrer Stadt benannt worden sind. Das ist auch in Yāqūts Geographie der Fall. Yāqūt erwähnt meist Religionsgelehrte und notiert sowohl ihre Lehrer wie auch ihre Schüler; er folgt hierin der traditionellen Form biographischer Notizen.⁴¹ Qazwīnī interessie-

ren diese theologischen Traditionsketten nicht. Er nimmt daher auch Personen aus ganz anderem Umkreis in seine Darstellungen auf. Er erwähnt Gelehrte, die sich speziell mit anderen Disziplinen beschäftigen wie mit Philosophie, Mathematik, Astronomie oder auch mit Alchimie.⁴² Wenn er über Theologen spricht, erzählt er über diese meist Anekdoten.⁴³ Besonders zahlreich sind die biographischen Erzählungen über Mystiker. Außerdem werden Dichter, Kalligraphen und politische Persönlichkeiten genannt. In diesen biographischen Notizen verbergen sich zahlreiche und aussagekräftige Informationen nicht nur über das Leben der genannten Personen, sondern auch über das Leben, die Ausbildung und den geistigen Hintergrund des Autors Qazwīnī.

Es konnte gezeigt werden, daß Qazwīnī einerseits Yāqūts *Muʿḡam al-buldān* als Vorbild und Quelle für seine Geographie heranzieht, und andererseits dieses Vorbild verändert und durch neue, selbständige Aussagen ergänzt. Qazwīnī verfaßt wie Yāqūt ein geographisches Lexikon. Ein derartiges Werk lebt davon, daß es älteres Wissen wieder aufgreift. Bei einer "Überarbeitung" kann es entweder darum gehen, die Informationen zu aktualisieren, oder auch den Schwerpunkt in der Auswahl der mitzuteilenden Informationen zu verlagern. Ohne Zweifel greift Qazwīnī den theoretischen Rahmen von Yāqūts Werk auf, wobei er aber schon in der Präsentationsform eine erste Abänderung vornimmt. Qazwīnīs Anordnung seiner Stadtbeschreibungen ist in gewisser Weise plastischer als diejenige von Yāqūt, insofern der Leser, der sich über eine bestimmte Stadt kundig machen will, bei Qazwīnī zunächst in das Kapitel über die entsprechende Klimazone wandern muß. Selbstverständlich stützt sich Qazwīnī für seine Auskünfte über die historischen Abläufe der Städte auf seine Quelle. Für die vergangene Zeit ist es gar nicht anders möglich etwas zu erfahren, außer in älteren Texten. Es konnte beobachtet werden, daß Qazwīnī den Bericht über die Geschichte einer Stadt sehr knapp und kurz zusammenfaßt. Die Darstellung der Geschichte scheint nicht sein vorrangiges Interesse gewesen zu sein. Insofern war es gerechtfertigt, sich hierfür auf einen recht jungen Text, nämlich den des Yāqūt zu stützen, der bereits verschiedene ältere Quellen zusammengetragen hatte. Besonders auffällig ist die Übereinstimmung der

³⁸ *Ibid.*, S. 184, 3-5.

³⁹ *Ibid.*, S. 191, 6-16.

⁴⁰ *Ibid.*, S. 436, 9-15.

⁴¹ Zur *Ṭabaqāt*-Literatur vgl. Ibrahim Hafsī: *Recherches sur le Genre „Ṭabaqāt“ dans la Littérature Arabe*. In: *Arabica*. Bd. 23. 1976, S. 227-265 und *Arabica*. Bd. 24. 1977, S. 1-41 u. 150-

186; George Makdisi: *Ṭabaqāt-Biography: Law and Orthodoxy in Classical Islam*. In: *Islamic Studies*. Bd. 32. 1993, S. 371-396.

⁴² Z.B. in Mosul: den Mathematiker Kamāl ad-Dīn Ibn Yūnus (Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 463, 6-18) und den Alchimisten Ġamāl ad-Dīn al-Mawṣilī (*ibid.*, S. 462, 12 - 463, 5).

⁴³ Vgl. z.B. die Geschichte über den Richter von Ġabbul, ein kleiner Ort in der Nähe von Wāsiṭ (Qazwīnī: *op. cit.* (Anm. 1), S. 347f.); oder die Geschichte über den ḥanbalitischen Prediger Ibn al-Gawzī. (*ibid.*, S. 320, 16-22).

sehr allgemein formulierten Einleitungssätze zu den verschiedenen Stadtbeschreibungen.

Über diese Abhängigkeiten von Yāqūt hinausgehend, konnten ausgewählte Textbeispiele veranschaulichen, daß Qazwīnī ein waches Auge auf seine Umgebung hatte und sehr wohl in der Lage war, neue Informationen über seine Zeit in die vorgegebenen Textmuster zu integrieren. Ohne Zweifel aktualisiert er in diesem Sinn das ältere geographische Werk. Auffällig ist sein Sinn für praktische Dinge. Aus dieser Quelle entspringen seine lebensnahen Schilderungen. Er richtet sein Augenmerk auf moderne Gebäude und volkstümliche Bräuche. Ihn interessiert, wie die Menschen sich in den vorgestellten Städten einrichten. Einen völlig anderen Schwerpunkt setzt Qazwīnī bei seiner Auswahl der vorzustellenden berühmten Persönlichkeiten, die aus der jeweiligen Stadt stammen. Hierbei konnten keine Überschneidungen mehr mit Yāqūts Text festgestellt werden.

Wir können also festhalten, daß Qazwīnī in den untersuchten Fällen wählerisch mit Yāqūts Text umgeht. Er greift Formulierungen Yāqūts auf, die er gezielt reduziert und ergänzt, um sich im Verlaufe eines Eintrages zu einer Stadt immer weiter davon zu lösen, bis er die geschilderte Stadt mit ganz anderen Personen und deren Ideen in Verbindung bringt. Qazwīnīs Werk ist also eine Mischung aus exakter Übernahme Yāqūts, aus der Auswertung vieler anderer Quellen (was hier nicht zur Diskussion stand)⁴⁴ und aus einem umfangreichen Teil, der sich als eigenständige Darstellung Qazwīnīs erweist. Ein derartiges Werk als Plagiat im Sinne einer bewußten Fälschung zu beurteilen, trifft die Sache nicht.⁴⁵

Es ist grundsätzlich zu fragen, welchen Sinn das Wort Plagiat/Plagiator für Autoren des Mittelalters hat. Das Wort *ta'liḥ*, welches die Abfassung eines Werkes bezeichnet, meint in seiner Grundbedeutung ‚Zusammenstellung, Vereinigung von getrennten Dingen‘.⁴⁶ Qazwīnī selbst beschreibt seine Mühen bei der Sammlung des weit verstreuten Materials. Demnach ist es in seiner Zeit selbstverständlich, zumal bei lexikographischen Werken, daß ein Autor früher Geschriebenes zusammenfaßt. Alles muß auf schriftlichen Quellen beruhen. Die Kunst bestand darin, aus altbekannten Mustern immer wieder neue Kompositionen erstehen zu lassen und womöglich auf neue Fragen zu antworten. Dabei werden zweifellos Quellen benannt, aber dies scheint eher der Fall zu sein, um sich von einer wiedergegebenen Meinung zu distanzieren oder um sich auf eine altbekannte Autorität mit gutem Namen zu berufen. Allerdings sind derartige Kriterien, wann und warum na-

⁴⁴ Vgl. aber z.B. Anm. 24.

⁴⁵ so auch J.F.P. Hopkins: *Geographical and navigational literature*. In: M.J. Young (Hrsg.): *Religion, Learning and Science in the 'Abbasid Period*. Cambridge 1990, S. 321, der dies im Zusammenhang mit Qazwīnīs kosmographischem Werk betont.

⁴⁶ Vgl. Hans Wehr: *Arabisches Wörterbuch*. 5. Aufl. Wiesbaden 1985, S. 35f.

turwissenschaftliche Autoren des Mittelalters welche Quellen benennen, noch nicht ausreichend untersucht worden. Wichtig war es sicherlich eigens anzumerken, wenn Auskünfte auf eigenem Augenschein beruhten.

Für die Tatsache, daß Qazwīnī Yāqūt als Quelle nicht nennt, lassen sich verschiedene Gründe anführen. Zunächst müssen wir akzeptieren, daß für Qazwīnī eine wörtliche Übernahme selbstverständlich war. Durch die floskelhafte Wiederholung der einleitenden Sätze bezieht sich Qazwīnī eindeutig und direkt auf Yāqūts Text und erweist ihm insofern Respekt. Eine Erklärung für die Nichtnennung Yāqūts, die aber ausgesprochen hypothetisch bleibt, stünde im Zusammenhang mit dem gleichen Leserkreis: Qazwīnī hätte dem Leser durch die wörtlichen Übernahmen gerade der allgemein gehaltenen Lobesformeln zu Beginn einer Stadtbeschreibung möglicherweise einen Anknüpfungspunkt geboten, wenn man vermuten könnte, daß dieser am Ende des 13. Jahrhunderts nicht nur Qazwīnīs Text in die Hand nahm, sondern wahrscheinlich auch Yāqūts Text kannte. In diesem Falle wäre es für Qazwīnī nicht nötig gewesen, Yāqūt namentlich zu nennen, sondern er hätte in spielerischer Form auf ihn verwiesen. Vielleicht gibt es einen anderen Grund, der allerdings noch durch weitere Untersuchungen untermauert werden müßte, da die Gepflogenheiten des Zitierens noch zu wenig untersucht sind, um eine sichere Antwort zu geben. Yāqūt und Qazwīnī waren Zeitgenossen. Daher ließe sich vermuten, daß Yāqūts *Muḡam al-buldān* möglicherweise in Qazwīnīs Zeit ein zu junger Text war, um als zitierwürdig zu gelten. Dagegen war es wichtig, die angesehene Autorität des viel älteren Geographen Ibn al-Faqīh zu nennen. So verfährt Yāqūt und man kann sich vorstellen, daß dies auch für Qazwīnī eine Pflicht war. Die beiden vorgetragenen Erklärungen, warum Qazwīnī Yāqūt möglicherweise nicht nennen brauchte, beziehungsweise nicht nennen durfte, schließen sich nicht aus und können auch gemeinsam als Begründung dienen.

Selbst über das im Mittelalter übliche Aufgreifen älterer Texte, aus denen durch Zusammenstellen, Auswählen, Umstellen oder Kürzen ein neues Werk mit anderen Akzenten entsteht, geht Qazwīnīs Geographie entschieden hinaus. Bei der Suche nach biographischen Notizen zum Autor und zu seinen Zeitgenossen bietet die Schrift reiches Material. Als Nebenprodukt dieser Suche sind meine Ausführungen ein erster Ansatz, der jedoch deutlich zeigt, daß die Geographie Qazwīnīs sich als bislang verkannte Quelle des 13. Jahrhunderts erweisen kann. Es wird sich lohnen, ihren Reichtum auszuschöpfen.